11. internationales forum des jungen films

berlin 14. 2. – 24. 2. 1981

26

ACTO DOS FEITOS DA GUINE

Bericht über die Ereignisse in Guinea

Land	Portugal 1981
Produktion	Cinequipa, Lissabon
Regie	Fernando Matos Silva
Buch	Fernando Matos Silva, Margarida Fernandes
Kamera	José Luis Carvalhosa
Ton	Carlos Alberto Lopes
Schnitt	Fernando Matos Silva, Francisco Manso
Musik	Fausto
Darsteller in der Rolle von Vertretern der Geschichte Portugals und Guinea-Bissaos José Gomes	
Drehzeit	1969/70 in Guinea-Bissao 1975/76 in der Gegend von Lissabon
Uraufführung	14. 2. 1981, Internationales Forum des Jungen Film, Berlin
Format	16 mm, schwarz-weiß und Farbe, 1:1.33
Länge	82 Minuten

Der Film: Chronik des antikolonialen Befreiungskampfes in Guinea-Bissao im Spiegel persönlicher Erinnerung und Betroffenheit

Der Filmemacher Fernando Matos Silva erinnert sich an den Befreiungskampf in Guinea-Bissao. Er erinnert sich, weil er selbst als Angehöriger der portugiesischen Kolonialarmee in Guinea-Bissao stationiert war. Im Film erzählt er, wie er Fotos gemacht, später gefilmt und Tagebuch geführt hat. Seine eigenen Erinnerungen an die zwei Jahre auf einer der Guinea vorgelagerten Inseln des Bijago-Archipels, in der ursprünglichen Hauptstadt Bolama, bestimmen den Grundton des Films: Die historischen Ereignisse spiegeln sich in den Erfahrungen eines Einzelnen, dessen Entwicklung allerdings wieder stellvertretend für die vieler Portugiesen war, die bemerkten, daß sie für eine falsche Sache kämpften oder kämpfen mußten. Die persönliche Perspektive schafft auch in den Bildmontagen - eine emotionale Atmosphäre: die Betroffenheit des Autors bestimmt mehr und mehr den Tonfall des Films - unausgesprochen zwar, aber zunehmend als Provokation des Zuschauers.

Fernando Matos Silva war 1969/70 in Guinea, das heißt, in der Zeit, als die PAIGC (Partido Africano da Independência da Guiné e do Cabo Verde) ihre größten militärischen Erfolge erzielte. 1971 sind siebzig Prozent des Landes befreit. Im September 1973 erklärt sich Guinea-Bissao zur unabhängigen Republik, und kurz darauf erkennt die UNO den neuen Staat an. Die portugiesische Armee setzt ihren Krieg fort. Erst nach dem 25. April 1974, nach der Revolution der Militärs in Portugal, beginnen die Verhandlungen mit den afrikanischen Befreiungsbewegungen; Guinea-Bissao ist der erste Staat, dessen Unabhängigkeit Portugal anerkennt (im September 1974).

Der Film zeichnet diesen Kampf nach: mit Bildern und mit Texten. Mit Bildern des Lebens in Guinea, des zivilen Aufbaus, und mit Bildern des Krieges. Der Krieg der Einheimischen ist nicht der gleiche wie der Krieg der Portugiesen. Portugal ist der Aggressor, die portugiesischen Soldaten haben nur ihr Leben zu verlieren, sie haben nichts zu gewinnen. Man sieht ihre Erschöpfung, man sieht, wie sie sterben, wie sie verstümmelt nach Hause kommen. Und man sieht die andern Opfer dieses Krieges in den Spitälern Guineas, Frauen, Kinder, Alte. Man hört PAIGC-Kämpferüber ihre Ziele sprechen, und man hört und sieht vor allem Amilcar Cabral, der im September 1956 mit sechs Genossen die PAIGC gegründet hatte, und der 1973 in Conakry ermordet wird.

Der Film endet mit dem Bild Cabrals – mit einer stummen Widmung an einen der bedeutendsten Freiheitskämpfer Schwarz-Afrikas, dem in den Augen des Regisseurs besondere Bedeutung zukommt, weil er immer wieder auf die Möglichkeit einer Verständigung zwischen dem befreiten Guinea und einem nach-kolonialen Portugal hingewiesen hat

ACTO DOS FEITOS DA GUINE rechnet ab mit dem faschistischen Portugal und seiner Kolonialpolitik. Der Film attackiert darüber hinaus jeden Kolonialismus überhaupt und legt seine Triebfedern bloß. In einer theatralischen Szenerie läßt der Autor typische Vertreter der portugiesischen Geschichte und typische Figuren von Kolonisatoren lebendig werden und ihre Ideologien verkünden: den Seefahrer des 16. Jahrhunderts, den Offizier, den Händler, den Jäger, den Faschisten, den schwarzen Emporkömmling. Sie werden alle vom gleichen Schauspieler dargestellt. Ihnen gegenüber tritt der schwarze Guerillero, der schließlich als ziviler Bürger des neuen Guinea-Bissao die Prinzipien des Unabhängigkeitskampfes erläutert.

Am Ende gerät der Abbruch der für diese Auftritte, für dieses historische Panorama gebauten Kulisse zum Fest. Im Übermut schlägt wieder viel persönliche Eigenart des Regisseurs und seines Teams durch — ein Optimismus, dessen Tonlage hierzulande vielleicht zu befremden vermag, die man in Portugal aber sicher besser versteht. "Diese schreckliche Freude, Politik zu machen, ist seltsam", hatte Fernando Matos Silva im letzten Herbst anläßlich des Wahlkampfes gesagt. "Tatsächlich fast unnormal. Aber es ist sehr gut, daß das weitergeht. Man muß jetzt verhindern, daß ein General oder ein Diktator dies zu blockieren versucht. Darüber könnte man auch einen Film machen — einen fiktiven …"

Verena Zimmermann

Gespräch mit Fernando Matos Silva über seine Arbeit, die Arbeit der Kooperative Cinequipa und über seine Filme

Von Verena Zimmermann

Frage: Du hast Deine allerersten Filme 1960 gedreht: Experimentalfilme, u.a. zusammen mit Deinem Bruder João Matos Silva, mit dem zusammen Du 1974 auch die Kooperative Cinequipa gegründet hast. Ihr arbeitet immer noch eng zusammen; zum Beispiel hast Du am Drehbuch für Joãos neuesten Film Antes a Sorte Que Tal Morte (Eher den Tod als ein solches Glück) mitgearbeitet, an einem Spielfilm, der sich wie Dein ACTO DOS FEITOS DA GUINE mit der Vergangenheit, zumal der kolonialen Vergangenheit Portugals beschäftigt.

Nach Deinen Aufenthalten in Guinea-Bissao und Angola, wo Du für das Militär Filme gedreht und Filmunterricht erteilt hast und Deinen Film ACTO DOS FEITOS DA GUINE begannst, hast Du in Portugal zunächst beim Fernsehen gearbeitet. In der gleichen Zeit, 1972/73, gründete eine Gruppe von Filmemachern, zu denen Du gehörtest, das Portugiesische Filmzentrum, die erste Filmkooperative Portugals, und Du bekamst die Möglichkeit, Deinen ersten Langspielfilm, O Mal Amado (Der Ungeliebte), zu drehen (1972).

Nach dem 25. April 1974 habt Ihr die Cinequipa gegründet. Wenn ich Eure Arbeiten ansehe, überrascht mich die formale und thematische Breite und vor allem die Vielfalt der Produktion. Auffällig ist beispielsweise, daß Ihr, vor allem Du und João, neben ganz direkt formulierten Interventionsfilmen (vor allem 1974-76) eine sehr vielschichtige, 'komplizierte', eigenwillige Filmsprache entwickelt habt. Und Ihr nennt Euch auch ausdrücklich 'Grupo de cinema experimental'. Warum seid Ihr in diese Richtung gegangen?

Fernando Matos Silva: Cinequipa ist vielleicht tatsächlich, was die Arbeitsweise angeht, beispielhaft, insofern die Filme, die wir gemacht haben, eine andere Sprache suchen. Manchmal denkt man, daß ein sehr direkter Film sehr konkret, sehr einfach sei, aber trotzdem erlaubt er viele Lesarten. Zum Beispiel der Film, den Du vor zwei Jahren im Filmfestival von Figueira da Foz gesehen hast, O Meu Nome E ... (Mein Name ist...,1977)scheint ein einfacher Film zu sein, aber er ist sehr kompliziert.

Frage: Ihr habt in diesem Film — Du und die Drehbuchautoren, darunter ein ehemaliger politischer Häftling — die Stellung Eurer 'Klasse', der der Intellektuellen, zur sogenannten Volksbewegung reflektiert: anhand der Figur eines Journalisten, dessen Arbeit am Kommentar für einen politischen Film ins Stocken gerät. Er beginnt am Realitätsbezug seiner Sprache zu zweifeln und verliert im Zug der Ereignisse wie andere auch seine politische Identität. Von der Gestaltungsweise her, die mehrere Ebenen ineinanderschiebt, schien mir das Lesen dieses Films ziemlich schwierig zu sein

Fernando Matos Silva: Ja, aber ich glaube, der Film hat eine Tugend: Er ist eine Art Archiv-Film, ein Film, der in der Erinnerung der Menschen spielen wird, sagen wir, in fünf, zehn Jahren. Das wird keine leichte Erinnerung sein, sondern schwierig, weil sie die Leute zwingen wird, über diese Seite des politischen Lebens nachzudenken, über diese Mischung, diese Dichotomie: das Leben, die Politik; darüber, was ist das? Wie bewegt sich das, wie geht das weiter?

Das ist ein Weg, den ich mit O Mal Amado begonnen habe. Es ist auch kein leichter Film, aber er hat eine andere Tugend, er hat einen sehr starken populären Zug. Obwohl, als ich mit Arbeitern darüber geredet habe, haben sie gesagt, das ist sehr gut, man hat den Film sehr gern, außer diese Art Theater, die Du hineinbringst. Das hat keinen Zweck, das ist zu kompliziert. Ich hatte hier ein wenig die Religion diskutiert, die Seele, den Teufel. Die Diskussion darüber ist immer sehr angeregt, weil die Leute der Meinung sind, man sollte über Religion nicht so hintergründig reden, wie ich es mittels der Benutzung des Theaters gemacht habe. Viele meinen, man sollte darüber ebenso direkt sprechen wie wir es über den Krieg, den Schwangerschaftsabbruch oder über die Liebe getan haben. Aber ich wollte das nicht. Ich wollte darüber eher eine Parabel machen.

Und auch O Meu Nome E ... ist in gewisser Weise eine politische Parabel: über die Art, mit der Politik zu leben - Tag für Tag, wie die Amerikaner sagen.

Frage: O Meu Nome E... ist ein Film über die Zeit nach der Revolution vom 25. April 1974. O Mal Amado hast Du vorher gedreht, aber dieser Film konnte erst nach dem 25. April, als die Zensur aufgehoben wurde, herauskommen. Wie konntest Du ihn überhaupt machen, wenn er doch gleich nach der Fertigstellung verboten worden ist?

Fernando Matos Silva: O Mal Amado war eine ganz bestimmte Erfahrung: Wir haben — noch zur Zeit des Faschismus — ganz einfach das Geld der Gulbenkian-Stiftung benützt, um einen Film gegen sie zu machen. Es war ein Film gegen die Herrschenden, und sie haben einen Film bezahlt, der gegen sie war. Zuerst zwar hat zum Beispiel der Präsident gesagt, das sei ein wundervoller Film, man müsse dem Leben immer kritisch gegenüber stehen — aber nachdem er über das alles nachgedacht hatte, sagte er, nein, man unterstützt diesen Film nicht. Das wird uns Probleme machen. Und der Film wurde verboten. Der Film von João, meinem Bruder, Antes a Sorte Que Tal Morte, das war der Film, den wir nach O Mal Amado mit der gleichen Equipe geschrieben haben. Es war auch ein Film, der sich um das Leben dreht, aber das Leben als Vergangenheit, als Krieg in Afrika, aber auch als Gegenwart ...

Frage: Der Film wird erst jetzt fertiggestellt. Hatte man ihn wegen der politischen Situation nicht früher abdrehen können?

Fernando Matos Silva: Wir kamen mit dem Film in die Revolution vom 25. April; es war nötig, ihn zu verändern, ihn anders zu schreiben. — Aber die Situation war für mich immer klar: Man mußte einen Weg finden, Filme zu machen. Nach dem 25. April kam zum Beispiel die Arbeit für das Fernsehen: Filme über die Abtreibungsfrage (mit dem Film O Aborto Nao E Um Crime, Abort ist kein Verbrechen, 1975, kam Cinequipa vor Gericht), Filme über Klassenkämpfe, über die Arbeit der Frauen, der Männer oder zum Beispiel der Film über die Multis: Contra a Multinacionales (Gegen die Multinationalen, 1977). Der Film ist in einer ganz direkten Sprache gehalten, aber es war nicht einfach, ihn so zu machen.

Cinequipa hatte auch für die Landreform gearbeitet, und ich selbst hatte mich dann noch für etwas Spezielles interessiert: Ich wollte wissen, wie eine kleine Gruppe von Leuten wie die Juden in Portugal überlebt hatten, und so ging ich in ein Gebiet, das ich sehr gut kannte, ins Tras-o-Monte (im Norden Portugals), und machte den Film Argozelo - A Procura dos Restos das Comunidades Judaicas (Argozelo - Auf der Suche nach den Spuren jüdischer Gemeinden, 1977), das heißt, einen Film über Leute, die mit dem 25. April ebenfalls befreit worden waren. Sie konnten von sich, von ihren Vorfahren, von ihrer Vergangenheit, von ihrem Leben reden. Sie brauchten keine Angst mehr zu haben vor den Leuten, vor den Priestern. Aber sie haben nie als Juden gesprochen. Sie sagen in dem Film tatsächlich nie, ich bin Jude. Nur eine einzige Frau sagt es. Unter dreißig Personen hatte sie als einzige den Mut zu sagen, ich bin Jüdin. Das ist wichtig. Aber es ist eine Sache, welche die Kritiker der Zeitungen nie begriffen haben. In Portugal haben sie das nicht begriffen. Dieser eine Satz aber definiert den Film.

Frage: Warum haben sie das nicht begriffen?

Fernando Matos Silva: Ich weiß auch nicht. Vielleicht wollen die Leute ganz einfache Filme. Sie wollen keine Versuche, keine Experimente, aber Film ist - unter anderem - auch immer ein Experiment. O Meu Nome E ... - wir haben darüber schon gesprochen - war auch ein Experiment, ein anderes, und eine im Film gemachte Erfahrung über eine ganz konkrete Sache: über ein Revolution, die alles betraf. Unsere Familien, unsere Freunde, eine Revolution, die sich überall bemerkbar machte, im Fernsehen, in der Musik, in der Literatur, in den Straßen. Die Veränderung drang so in alle Köpfe ein. Die Kinder, auch die Kinder ändern sich - und das Bett, wirft Julia, Fernandos Frau, ein. Ja, das Bett ändert sich auch. Die Familien änderten sich, und daraus entstand eine ganz besondere Art des Zusammenlebens in Portugal: Es gab Paare, die wohnten schon lange getrennt, aber immer noch in der gleichen Wohnung, weil sie nicht das Geld hatten, in eine andere Wohnung zu ziehen. Wirklich, es ist schon ein phantastisches Land.

Frage: Danach hast Du, 1978, angefangen, mit dem vorhandenen Material den Guinea-Film ACTO DOS FEITOS DA GUINE zu machen. Du beschäftigst Dich darin mit der Geschichte Portugals; parallel zur Geschichte des Befreiungskampfes in Guinea rollst Du die Geschichte des portugiesischen Kolonialismus und damit auch des Faschismus auf. An den Schluß hast Du das Bild Amilcar Cabrals gesetzt. Ist es richtig, wenn ich das als eine stumme Widmung an Cabral verstehe?

Fernando Matos Silva: Der Film ist eine Bezugnahme auf unsere Vergangenheit, und er ist eine Hommage an Amilcar Cabral, an einen Mann, der, glaube ich, sehr wichtig ist für unser Denken und für unsere Sprache. Der Film ist nicht direkt Cabral gewidmet, aber Cabral ist im Film zu sehen und zu hören, weil er Dinge sagt, die uns Portugiesen unsere Geschichte verstehen lassen. Und auch unsere kulturellen Beziehungen zu andern Welten.

Frage: Ja, ebenso viel wie vom Krieg ist in Deinem Film von anderen Aspekten der Unterdrückung und des Befreiungskampfes die Rede, und besonders beeindruckt hat mich, daß Du nur selten den anonymen Krieg zeigst, sondern viele Bilder von einzelnen Kämpfern und einzelnen Opfern.

Fernando Matos Silva: Man muß sich, wenn man einen Film wie ACTO DOS FEITOS DA GUINE macht, gut überlegen, womit denn die Menschen dominiert werden. Es gibt Leute, die sagen, das einzige Mittel der Herrschaft über die Schwarzen war das Maschinengewehr. Das ist verrückt, und es ist falsch.

Der Film hat drei Abschnitte: die Präsentation der Geschichte, die Eroberung, und dann kommt man zum Krieg, zum Krieg mit den Toten, den Verstümmelten. Das ist das Schreckliche. Als Cineast finde ich es wichtig, Bilder zu bewegen, die in uns allen sind, in uns Portugiesen: Bilder von einem Krieg, der überhaupt keine Berechtigung hatte. Alle diese Kriege, egal, welches Land sie führt, haben keine Berechtigung. Sie sind sinnlos. Es gibt im Film einen Mann, der stirbt. Die Szenen habe nicht ich gedreht, sondern eine ausländische Equipe. Es ist wirklich so gewesen, er ist gestorben. Ein Mann aus dem Norden Portugals. Er ist einfach so gestorben, ohne Sinn.

Frage: Die Geschichte, die Geschichte Portugals, ist auch wieder Thema Deines jüngsten Films, der nächstens fertig sein wird. des Spielfilms Guerra do Mirandum.

Fernando Matos Silva: Der Film spielt im 18. Jahrhundert, während des Siebenjährigen Krieges, als spanische und französische Truppen in Portugal eindrangen. Es war eine völlig stupide Angelegenheit, denn vier Tage, nachdem die Truppen nach Miranda do Douro, in eine befestigte Grenzstadt im Norden Portugals, gekommen waren, fing eine Lunte Feuer, fiel in einen Heustock und ganz Miranda brannte aus. Zwischen dreihundert und vierhundert Menschen kamen um. Miranda verschwand, einfach so. Ich habe dieses Ereignis genommen, um zu zeigen, wie außer einer Stadt auch eine Zivilisation verschwunden ist und vor allem eine Sprache, das 'mirandês'. Es war eine eigenständige Sprache, ähnlich dem Provençalischen mit einer eigenen Dichtung.

Frage: Warum beschäftigst Du Dich immer wieder so ausdrücklich, wenn auch unter wechselnden Aspekten und in wechselnden Tonlagen, mit der Geschichte, mit der Vergangenheit?

Fernando Matos Silva: Während vierzig Jahren Faschismus ist das Bild unserer Vergangenheit korrumpiert worden. Man muß immer wieder betonen, daß uns historische Lügen aufgetischt worden sind, man muß die Dinge, wie sie wirklich waren, verbreiten. Dieser Film denkt wie alle andern — wie O Meu Nome E ..., wie ACTO DOS FEITOS DA GUINE — immer an einen Zuschauer, der sich im Kino ein wenig wiedererkennen wird, sich wiedererkennen gleichsam als den Vertreter einer Kultur, und der sich fragen wird: Was, das haben wir gemacht? Das scheint sehr einfach zu sein, aber es ist sehr schwierig.

Und um auf den Ausgangspunkt unseres Gesprächs zurückzukommen: Das ist ein Weg, ein anderes Kino zu machen. Ich glaube, das meiste, was andere in Portugal machen, ist sehr verschieden davon. Für mich ist es wichtig, in Projekten zu sein, die nichts zu tun haben mit dem, was gerade gemacht wird, sei es im Fernsehen oder im Kino. Und dann denke ich: Wenn man die Möglich-

keit hat, in so einem kleinen Land zu sein wie dem unsern und Geld vom Staat zu haben — das ist sehr gut —, dann muß man immer neue Erfahrungen zu machen versuchen. Ich rede nicht von Experimenten, die von Anfang an als wirtschaftliche Mißerfolge zu erkennen sind. Sondern ich meine, man soll ein nationales Filmschaffen als Kunst entwickeln. Und man soll auch keine politischen Vorurteile haben oder Befürchtungen und denken, das und das kann man nicht machen. Nein, man soll das machen, was man machen will. Sonst ist man im gleichen Fahrwasser wie das französische oder amerikanische Kino, das die Filme zuallererst für ein großes Publikum macht. Ich will keine solchen Filme machen, ich kann es auch nicht.

September 1980, Figueira da Foz

Daten zur Geschichte Guinea-Bissaos: Eroberung und Widerstand

1471-1475	Erste portugiesische Exkursionen ins Land, Errichten
	von Handelsposten
1880-1936	militärische Eroberung

19.Sept.56 Gründung der PAIGC durch Cabral und sechs weitere Nationalisten

2.Aug.59 Streik der Dockarbeiter von Pidijguiti in Bissao, Ermordung von 50 Afrikanern

19.Sept.59 Beschluß der PAIGC, zu direkten Aktionen überzugehen

1959-1963 Vorbereitungen der PAIGC zum bewaffneten Widerstand

3.Aug.61 Erklärung zur Beendigung des politischen Kampfes und Ankündigung des nationalen bewaffneten Aufstandes, Sabotageoperationen gegen portugiesische Einrichtungen

23 Jan. 63 Angriff auf die Kaserne von Tite, Beginn des nationalen Befreiungskampfes

Jan.-März 64 Befreiung der Insel Como im Süden des Landes, die Kolonialtruppen müssen abziehen

Febr. 64 In den befreiten Zonen wird der erste Kongreß der PAIGC abgehalten

Juli 64 Gründung der FARP (bewaffnete revolutionäre Volksstreitkräfte)

Besuch einer Militärmission der OAU (Organisation für Afrikanische Einheit) in den befreiten Gebieten,
Anerkennung der PAIGC durch die OAU

Dez. 65 Reorganisation der FARP

Juli 67 Radio Libertação beginnt von Senegal und Guinea-Conakry aus zu senden

 Febr.68 Einnahme des befestigten Lagers Medina Boe, Befreiung des Südens und Südwestens

19.Febr.68 Angriff auf den Flughafen Bisalauca, 10 km von Bissao entfernt

26.Juni 69 Portugal wird vom Dekolonialisierungskomitee der UNO augefordert, sich aus den afrikanischen Gebieten zurückzuziehen

22.Nov.69 Portugiesische Truppen greifen die Republik Guinea an, um die Regierung Sekou Tourés zu stürzen und so die PAIGC zu isolieren

1970-1971 über 70 % des Landes werden von der PAIGC kontrolliert, städtische Zentren werden angegriffen

Aug.71 Der oberste Kampfrat beschließt die Wahl der Nationalversammlung

April 72 Eine Spezialmission der UNO besucht die befreiten Gebiete und erkennt die PAIGC als 'einzigen und authentischen Vertreter der Bevölkerung dieser Gebiete' an

6.Mai 72	Angriff und Zerstörung der Radiostation Nhacra, 25 km von Bissao
AugOkt.72	Wahl der Regionalräte, die ihrerseits 80 Delegierte für die Nationalversammlung bestimmen
Sept.72	Beobachterstatus der PAIGC im Dekolonisierungskomitee der UNO
Okt.72	Portugal wird vom UNO-Sicherheitsrat wegen Grenzverletzungen der Republik Senegal verurteilt
22.Nov.72	Die PAIGC erhält Beobachterstatus bei der UNO – Cabral spricht vor der UN-Generalversammlung
6Jan.73	Cabral verkündet die Resultate der allgemeinen Wahlen vom Herbst 1972
20Jan.73	Amilcar Cabral wird in Conakry ermordet
FebrJuli 73	Großoffensive der PAIGC zu Ehren Cabrals, Einsatz von Boden-Luft-Raketen, Abschuß von 21 feindli- chen Flugzeugen
25.Mai 73	Fall der Garnison Guiledje im Grenzgebiet zu Guinea-Conakry
Juli 73	Zweiter Kongreß der PAIGC in den befreiten Gebieten der Ostfront
24.Sept.73	Tagung der Nationalversammlung in Boe, Austufung der Republik
2.Nov.73	Anerkennung der unabhängigen Republik Guinea- Bissao durch die UNO-Vollversammlung mit 93:7 Stimmen
Febr. 74	Einnahme des Lagers Capu im Norden des Landes unter erstmaligem Einsatz motorisierter Kampfein- heiten (Panzerwagen)
April 74	über 80 Staaten (die BRD gehört nicht dazu) der ganzen Welt haben Guinea-Bissao anerkannt

Aus: Amilcar Cabral. Die Revolution der Verdammten. Der Befreiungskampf in Guinea-Bissao, Rotbuch Verlag Berlin, 1974

Biofilmographie

Fernando Matos Silva, geb. 1940 in Portugal. Studium der Wirtschaftswissenschaften in Lissabon. Regieassistenz bei Paulo Rocha (Os Verdes Años, 1963), Fernando Lopes (Belarmino, 1964), Carlos Vilardebó (As Ilhas Encantadas, 1965) u.a. 1963 - 1965 Studium an der London Film School. 1969 - 1970 mit dem Armee-Filmdienst in Guinea-Bissao und Angola. Mitbegründer des Portugiesischen Filmzentrums. 1972 - 1973 Arbeiten für das portugiesische Fernsehen. 1974 Gründung der Kooperative Cinequipa.

Filme:

1972 O Mal Amado (Der Ungeliebte, bis nach dem 25.
 April 1974 verboten)

 1974-1976 mehrere Filme, produziert z.T. von Cinequipa, für

das Fernsehen

das Fernsehen

1976 Contra As Multinacionales (Gegen die Multinatio-

1977 Argozelo — A Procura dos Restos das Comunidades

Judaicas (Argozelo – Auf der Suche nach den Spuren jüdischer Gemeinden)

O Meu Nome E ... (Mein Name ist ...)

1979/1980 ACTO DOS FEITOS DA GUINE

1980/81 Guerra do Mirandum (Der Krieg von Miranda)

in Vorbereitung

herausgeber: internationales forum des jungen films / freunde der deutschen kinemathek, berlin 30, welserstraße 25 (kino arsenal) redaktion dieses blattes: verena zimmermann druck: b. wollandt, berlin 31